

Partizipation in organisierten Jugendgruppen, Religiosität und psychosoziale Anpassung

Tabea Sporer/Peter Noack



Tabea Sporer



Peter Noack

Zusammenfassung

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Beziehung zwischen organisierten Jugendgruppen, Problemverhalten und Selbstwert bzw. Lebenszufriedenheit. Es wird empirisch der Frage nachgegangen, ob Teilnehmer religiöser Jugendgruppen über bessere Anpassungsressourcen verfügen als Jugendliche in anderen organisierten Jugendgruppen. Die Intention der Frage beruht auf der Annahme, dass Mitglieder religiöser Jugendgruppen einerseits von den protektiven Einflüssen organisierter Freizeit allgemein, andererseits von religiösen (Lebens-) Orientierungen im Besonderen für ihre Entwicklung profitieren.

Die Stichprobe besteht aus 583 Mitgliedern religiöser und sportbezogener Jugendgruppen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren. Die Ergebnisse zeigen, dass bezüglich aller psychosozialen Anpassungsmerkmale in Sportgruppen im Kontrast zu religiösen Gruppierungen günstigere Ausprägungen beobachtet werden können, zwischen verschiedenen religiösen Jugendgruppen sind keine statistisch bedeutsamen Differenzen auf diesen Merkmalsdimensionen erkennbar. Allerdings existieren erwartungskonform einige Unterschiede in der Zustimmung zu spezifischen religiösen Einstellungen zwischen Mitgliedern verschiedener religiöser Gruppierungen.

Schlagerworte: Problemverhalten, organisierte Freizeit, religiöse Jugendgruppen, Religiosität

Participation in religious youth groups, religious beliefs and psychosocial adjustment

Abstract

The present study examines associations between participation in organized activities and problem behavior as well as self esteem and self-contentment in adolescence. It is examined, whether participants of religious youth groups report better psychosocial adjustment as young people in other organized youth groups. The intention of the question is based on the assumption that participants of religious youth groups benefit from the protective effects of organized youth groups as well as religious belief systems.

The sample is comprised of 583 adolescents aged between 13 and 18 years who were members of religious groups and of sport groups.

Results show that participants in sport groups report more protective effects than members of religious youth group. Furthermore, no differences between the religious youth groups can be observed.

Key words: Problem behavior, religious youth groups, youth group participation, leisure activities

Ein Situationsvergleich Jugendlicher in den 1950er Jahren mit der Gegenwart zeigt, dass Jugendlichen heute mehr als die Hälfte ihrer Zeit als Freizeit zur Verfügung steht. Während der überwiegende Teil dieser freien Zeit zu Hause oder in informellen Peergruppen verbracht wird, spielen organisierte Gruppen nach wie vor eine bedeutsame Rolle. So geben 41% (vgl. XX. Shell-Jugendstudie) der Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren an, zu einer organisierten Jugendgruppe zu gehören. Am häufigsten werden Sportgruppen frequentiert (35.1%), gefolgt von kirchlich-religiösen Jugendgruppen (7.2%, *Jugendwerk der Deutschen Shell*, 1997). In Thüringen berichten insgesamt 8.6% der Jugendlichen, regelmäßig an Treffen religiöser Jugendgruppen teilzunehmen, und 30.2% haben schon einmal an einem Treffen solcher Jugendgruppen teilgenommen.

Effekte der Partizipation in organisierter Freizeit

Zusammenhang
zwischen
organisierter
Freizeitaktivität und
positiver
Entwicklung bei
Jugendlichen

Gegenwärtig ist ein wachsendes Erkenntnisinteresse an der Teilnahme von Jugendlichen an organisierter Freizeit auf deren Entwicklung zu beobachten. Verschiedene Studien können einen Zusammenhang zwischen Freizeitaktivität und positiver Entwicklung belegen (z.B. *Barber/Eccles/Stone* 2001; *Eccles/Barber* 1999; *Mahoney/Cairns/Farmer* 2003; *Mahoney/Cairns* 1997; *Marsh* 1992). Typischerweise werden unter Jugendlichen, die in organisierte Freizeitaktivitäten eingebunden sind, positive Effekte für eine akademische Entwicklung wie weniger Schulprobleme, weniger Schulabbruch und höheres Schulengagement beobachtet. Die Teilnahme an Jugendgruppen scheint weiterhin positive Effekte auf Problemverhalten zu besitzen. Dazu gehören Befunde, die von weniger Delinquenz, niedrigerem Alkohol- und Drogenkonsum, geringerer Aggressivität und geringer ausgeprägtem antisozialen Verhalten berichten (*Fredricks/Eccles* 2005; *Mahoney/Stattin* 2000; *Rhodes/Spencer* 2005; *Youniss* u.a. 1999). In eine ähnliche Richtung gehen auch Befunde, die von einem Zusammenhang zwischen Jugendgruppenteilnahme und einer besseren psychosozialen Anpassung sprechen. So werden weniger Depressivität und Ängstlichkeit, besserer Selbstwert und bessere Selbstwirksamkeit sowie eine höhere interpersonale Kompetenz beschrieben (*Barber* u.a. 2001; *Brustad/Babkes/Smith* 2001; *Duda/Ntoum* 2005; *Larson* 1994). Dabei scheinen besonders Hochrisikojugendliche von der Partizipation an organisierten Jugendgruppen hinsichtlich eines reduzierten Problemverhaltens zu profitieren (*Mahoney* 2000; *Mahoney/Cairns* 1997).

Mögliche negative
Konsequenzen der
Partizipation an
Jugendgruppen

In anderen Arbeiten werden aber auch mögliche negative Konsequenzen der Partizipation an Jugendgruppen beschrieben. So berichten Mitglieder körperlich aggressiver Sportarten mehr delinquente Aktivitäten und eine höhere Legitimität aggressiven Verhaltens als dies Mitglieder wenig aggressiver Sportarten tun (*Conroy* u.a. 2001; *Segrave/Hastad* 1982; vgl. *Hansen/Larson/Dworkin* 2003). *Eccles/Barber* (1999) berichten ebenfalls über höheren Alkoholkonsum, höheren Konsum von Kautabak und mehr Trunkenheitsepisoden bei Leichtathleten. In hoch wettkampforientierten Aktivitäten steigen Stress und Ängstlichkeit wiederum an.

Es besteht jedoch vor allem in wenig strukturierten Aktivitäten ein höheres Risiko, in eine riskante oder delinquente Peergruppe sozialisiert zu werden (*Dishion/McCord/Poulin* 1999; *Mahoney/Stattin* 2000). Studien zum schwedischen Jugendfreizeitheimsystem zeigten, dass die Teilnahme an organisierten, aber wenig strukturierten Jugendfreizeiten mit höherem Problemverhalten der Jugendlichen einhergeht (*Mahoney/Stattin/Lord* 2004; *Mahoney/Stattin/Magnusson* 2001). Es kann ein starker Selektionseffekt in dem Sinne beobachtet werden, dass kompetente Jugendliche unstrukturierte Freizeit eher meiden, problematischere Jugendliche diese hingegen gern aufsuchen. Organisierte Freizeit scheint jedoch dann keine negativen Effekte zu begünstigen, wenn eine Betreuung durch Erwachsene gewährleistet ist, wenn sie tatsächlich strukturiert und regelmäßig ist und wenn der Kompetenzerwerb im Vordergrund steht.

Strukturierung der Aktivität entscheidet über positive oder negative Effekte

Gründe positiver Partizipationseffekte

Es gibt verschiedene Erklärungen, warum eine Partizipation in organisierten Jugendgruppen positive Entwicklungseffekte bedeuten kann. Ein nahezu trivialer Grund ist die verbrachte Zeit: Je mehr Zeit Jugendliche in organisierte Freizeit investieren, desto weniger Zeit bleibt für Problemverhalten (*Mahoney/Stattin* 2000; *Osgood* u.a. 1996; vgl. auch *Fredricks/Eccles* 2005). Andere Erklärungen fokussieren eher auf den sozialen Kontext organisierter Freizeit. Positive Effekte werden in diesem Sinne durch die Zugehörigkeit zu einer Peergruppe erlangt, in der sich die Jugendlichen gegenseitig darin unterstützen, sich sozial weiter zu entwickeln, selbstbewusst, eigenverantwortlich und selbstständig zu werden und sich sozial adäquat zu verhalten (vgl. *Eccles/Barber* 1999; *Mahoney/Larson/Eccles* 2005). Die Mitgliedschaft in einer solchen positiven Peergruppe geht dann mit einer höheren Leistungsmotivation und geringerem Risikoverhalten einher. Im Gegensatz dazu führt die Partizipation in riskanten oder antisozialen Peergruppen zu einem Anstieg des Problemverhaltens von Jugendlichen (*Barber* u.a. 2001; *Eccles/Barber* 1999; *Eccles* u.a. 2003; *Feinstein/Bynner/Duckworth* 2005).

Weniger Zeit für Problemverhalten durch Teilnahme an organisierter Freizeit

Zugehörigkeit zu einer positiven Peergruppe kann Persönlichkeit der Jugendlichen positiv beeinflussen

Ein weiterer Erklärungsansatz findet sich in der Förderung von Kontakten zwischen den Jugendlichen und unterstützenden Erwachsenen, so finden Jugendliche in diesen Gruppen nicht nur Unterstützung durch positive Peers, sondern auch durch erwachsene Mentoren. Zusätzlich stellen die Gruppen den Jugendlichen den Raum zur Verfügung, den sie benötigen, um positives Verhalten wie Leistungsbereitschaft, Ausdauer und Konzentration zu entwickeln, und leisten somit auch ihren Beitrag zur Identitätsentwicklung (*Barber* u.a. 2005; *Duda/Ntoumimis* 2005; *Eccles/Barber* 1999; *Larson* 2000).

Unterstützung durch erwachsene Mentoren

Partizipation in religiösen Jugendgruppen

Positiver Einfluss von
Religiosität auf die
Persönlichkeits-
entwicklung

Während die bisher diskutierten Befunde wohl relevant für die meisten organisierten Freizeiten sind, existiert in religiösen Jugendgruppen ein spezifisches religiöses, soziales und weltanschauliches Wertesystem. Dieser besondere Kontext sollte sich auch in den Merkmalen psychosozialer Anpassung der Jugendlichen wiederfinden. Die wenigen Studien, die sich mit der Rolle der Religiosität für die jugendliche Entwicklung beschäftigen, arbeiten typischerweise negative Beziehungen zwischen Problemverhalten und Religiosität heraus. So zeigen Befunde, dass Jugendliche, die Religiosität als einen wichtigen Teil ihres Lebens beschreiben, weniger Problemverhalten wie Drogen- und Alkoholkonsum oder Delinquenz berichten und weniger in riskante Aktivitäten involviert sind (*Amey/Albrecht/Miller* 1996; *Benda* 1995; *Benda/Corwyn* 1997; *Forliti/Benson* 1986; *Roehlkepartain* u.a. 2006; *Wallace/Forman* 1998).

Hansen/Larson/Dworkin (2003) berichten von Teilnehmern kirchlicher und religiöser Jugendgruppen, die eine bessere Emotionsregulation, eine höhere Reflexion ihrer Identität und bessere interpersonale Entwicklungsbedingungen zeigen als Gleichaltrige, die an anderen organisierten Gruppen teilnehmen. In eine ähnliche Richtung weisen auch Studien zu prosozialen Gruppen, bei denen religiöse und kirchliche Aktivitäten integriert sind. Diese Jugendlichen zeigen weniger Alkohol- und Drogenkonsum, weniger Trunkenheit und weniger Schulabsenz (*Eccles* u.a. 2003).

Ähnliche Befunde zeigen auch Arbeiten im deutschsprachigen Raum. Jugendliche, die sich selbst als religiös beschreiben, geben auch an, prosozialer, weniger aggressiv und leistungsorientierter als ihre Gleichaltrigen zu sein, und gehören eher zu einer Peergruppe, die delinquentes Verhalten ablehnt (*Zinnecker* 1998; *Zinnecker/Hasenberg* 1999; *Zinnecker/Strzoda/Georg* 1996).

Unterschiede
zwischen ost- und
westdeutschen
kirchlich-religiösen
Jugendgruppen

Es gibt jedoch einen regionalen Unterschied in den kirchlich-religiösen Jugendgruppen. So beschreiben *Eiben* (1992) und *Zinnecker* (1993) Teilnehmer in westdeutschen religiösen Jugendgruppen als traditions- und familienorientiert, rollen- und wertkonservativ, aber auch zukunftsorientiert. Weiterhin würden riskante Erfahrungen eher gemieden, und es herrsche eine rationale sowie bewusste Lebensführung vor. Damit seien diese Jugendlichen deutlich erwachsenenorientierter als nichtkirchliche Jugendliche. Religiöse Jugendgruppen Ostdeutschlands werden mit einem gegensätzlichen Profil beschrieben: sie bevorzugen unkonventionelle Lebensstile und sympathisieren mit progressiven gesellschaftlichen Veränderungswünschen. Dies sei, so die Autoren, eine Folge der spezifischen Rolle der Kirche als Kristallisationspunkt von Protest in der ehemaligen DDR.

Ein weiterer Unterschied zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen lässt sich auch im Altersverlauf der Zustimmung bzw. Ablehnung religiöser Einstellungen und Praktiken beschreiben: während es in Westdeutschland im Jugendalter zu einer Abwendung von religiöser Partizipation kommt, die sich erst im dritten Lebensjahrzehnt wieder ändert, kann für Ostdeutschland eine Hinwendung zu religiösen Themen im Alter zwischen 13 und 16 Jahren beobachtet werden (*Zinnecker* u.a. 1996). Grundsätzlich lässt sich jedoch für West-

deutschland eine höhere Affinität zu religiösen und kirchlichen Einstellungen bzw. höhere Kirchenbindung konstatieren (*Shell Deutschland Holding* 2006).

Ziele der Studie

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Teilnahme in organisierten Jugendgruppen – sofern die oben diskutierten Bedingungen erfüllt sind – zu einer positiven Entwicklung im Jugendalter beiträgt. Es werden durchgängig Effekte im Sinne von weniger Problemverhalten und einer besseren psychosozialen Kompetenz berichtet. Dies gilt für nahezu alle organisierten Jugendgruppen in gleicher Weise. Religiöse Jugendgruppen nehmen jedoch eine Sonderstellung ein. Einerseits profitieren sie von den Bedingungen organisierter Freizeit, andererseits zeigt auch allein eine religiöse Orientierung an sich positive Zusammenhänge mit einer psychosozialen Entwicklung. Offen bleibt die Frage, ob Teilnehmer religiöser Jugendgruppen dementsprechend bessere Anpassungsmerkmale zeigen als Jugendliche anderer organisierter Jugendgruppen. Dem anschließend stellt sich die Frage, ob es Unterschiede zwischen Jugendgruppen divergenter religiöser Orientierungen gibt. Wenn Religiosität einen zusätzlichen Effekt stiftet, sollten sich verschiedene religiöse Jugendgruppen in ihren Einflüssen kontrastieren lassen.

Organisierte Jugendgruppen können einen Beitrag zur positiven Entwicklung von Jugendlichen leisten

Beiden Fragen soll in der Studie nachgegangen werden. In einem ersten Schritt soll geprüft werden, ob sich Jugendliche religiöser Jugendgruppen von Jugendlichen in anderen organisierten Jugendgruppen hinsichtlich externalisierenden (Devianz, Gewaltbereitschaft) und internalisierenden Problemverhaltens (Ängstlichkeit, Depressivität) sowie dem Selbstwert und der Lebenszufriedenheit unterscheiden. Als Vergleichsgruppe haben wir Sportgruppen hinzugezogen, die mit Abstand den größten Zuspruch im organisierten Freizeitbereich genießen. In einem zweiten Schritt wird geprüft, ob sich verschiedene religiöse Jugendgruppen hinsichtlich dieser Merkmale unterscheiden.

Zwei Forschungsfragen der Studie

Methode

Stichprobe

Die Stichprobe besteht aus 583 Mitgliedern religiöser und sportbezogener Jugendgruppen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren aus Thüringen und Nordhessen. Da sich Ost- und Westdeutschland in religiösen Einstellungen und Praktiken unterscheiden, wurden beide Bundesländer in die Studie einbezogen. Es wurde Nordhessen als Teil eines vergleichbaren Bundeslandes ausgewählt, da es außer der in Thüringen typischen niedrigen Kirchenzugehörigkeit (konfessionslos: 60%, evangelisch-lutherisch: 32%; katholisch: 8%) in den soziodemografischen Merkmalen vergleichbar erscheint (eher ländliche Strukturen, evangelisch geprägt, vergleichbare Vereinsstrukturen).

Vergleich religiöser mit sportbezogenen Jugendgruppen aus Thüringen und Nordhessen

Die Substichprobe religiöser Jugendgruppen setzt sich aus 264 Mitgliedern aus insgesamt 26 Jugendgruppen zusammen. Zu den erfassten Jugendgruppen gehören die Jugendgruppen der evangelischen Kirche/Junge Gemeinden (JG), des „Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM)“ und des „Entschieden für Christus (EC)“, der Jugendarbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Diese Jugendgruppen sind die größten evangelischen Gruppen in Thüringen. Die Jugendgruppen der evangelisch-lutherischen Kirche stehen unter der Obhut der evangelischen Kirche und sind meist durch hauptamtlich angestellte Mitarbeiter betreut. Im Kontrast dazu sind der CVJM und der EC religiöse Jugendvereine, jede Gruppe ist ein registrierter Verein und gehört zu einem Dachverband. Weiterhin sind die JG's offener in ihrer Struktur und ihren Aktivitäten, während CVJM und EC einen deutlicher religiösen Fokus haben. Aus diesem Grund wurden in dieser Studie der CVJM und der EC zu einer Gruppe aggregiert und mit den Jungen Gemeinden kontrastiert. Insgesamt wurden 12 Gruppen der Jungen Gemeinde ($n = 119$) und 14 CVJM/EC-Gruppen (CVJM: 5 Gruppen, $n = 43$; EC: 9 Gruppen, $n = 79$) erfasst.

Alter, Geschlecht
und Schultyp der
Teilnehmer

Das mittlere Alter der Teilnehmer war 15.8 Jahre (JG; $SD = 1.31$), und 15.3 (CVJM/EC; $SD = 1.70$). Der Anteil der Jungen und Mädchen in der Studie ist ungefähr gleich hoch (weiblich gesamt: 55.6%; weiblich JG: 44.9%; weiblich CVJM/EC: 63.9%). Es zeigt sich jedoch, dass in den Gruppen der JG's weniger weibliche Teilnehmer zur Gruppe gehören als dies bei dem CVJM/EC der Fall ist.

Unter den Teilnehmern der Studie ist der Besuch des Gymnasiums deutlich überrepräsentiert (Gesamt 64.4%; JG 66.4%; CVJM/EC 69.7%). Das statistische Landesamt Thüringen gibt im Vergleich dazu die Besucher des Gymnasiums mit 50.34% an, jedoch ist der beobachtete Anteil hoher Schulbildung typisch für organisierte Freizeitaktivitäten.

Sportjugendgruppen
als Kontrastgruppen

Als Kontrastgruppe zu religiösen Jugendgruppen wurden Sportjugendgruppen (32 Gruppen, $N = 355$) hinzugezogen. Bei den erhobenen Sportgruppen handelt es sich um sieben Volleyballteams ($n = 84$), acht Handballteams ($n = 83$), neun Leichtathletikgruppen ($n = 89$) und acht Gruppen aus Schwimmvereinen ($n = 86$). Das mittlere Alter der Jugendlichen liegt bei 15.0 ($SD = 1.37$). Der Anteil weiblicher Jugendlichen ist leicht (55.6%), und der Anteil der Gymnasiasten – wie auch schon bei den religiösen Jugendgruppen – mit 66.4% deutlich überrepräsentiert.

Die Jugendlichen wurden in ihren Jugendgruppen kontaktiert, und die Fragebogenerhebung fand zu einem regulären Gruppentreffen statt. Für unter 18-jährige Jugendliche war die elterliche Zustimmung zur Teilnahme an der Studie notwendig.

Instrumente

Erfassung der
psychosozialen
Anpassung

Zur Erfassung der psychosozialen Anpassung wurden mehrere Instrumente eingesetzt. Damit sollen sowohl externalisierendes wie auch internalisierendes Verhalten, die Lebenszufriedenheit und der Selbstwert operationalisiert werden.

Devianz. Es wurden acht Items erhoben, mittels derer die Jugendlichen die Häufigkeit einschätzen sollten, mit der sie im letzten Jahr deviantes Verhalten gezeigt haben (Kracke/Held 1994). Die Antworten wurden auf einer 5-stufigen Antwortskala erfasst (1 = nein, im letzten Jahr nicht, 2 = im letzten Jahr einmal, 3 = im letzten Jahr zwei- bis fünfmal, 4 = im letzten Jahr sechs- bis zehnmal, 5 = im letzten Jahr mehr als zehnmal). Deviantes Verhalten beinhaltet Gewalt (z.B. „Warst du schon einmal an einer Schlägerei beteiligt?“), Eigentumsdelikte (z.B. „Hast du schon einmal in einem Kaufhaus oder Geschäft etwas gestohlen?“), Absenz (z.B. „Hast du schon mal die Schule den ganzen Tag geschwänzt?“) und kleinere Vergehen (z.B. „Bist du schon einmal mit der Straßenbahn oder dem Bus gefahren ohne zu bezahlen?“). Die Reliabilität (Cronbachs α) liegt bei .76.

Gewaltbereitschaft. Die Skala Gewaltbereitschaft wurde über drei Items erhoben (z.B. „Wenn ich etwas durchsetzen will, was mir wichtig ist, bin ich auch bereit, meine Körperkraft einzusetzen“) (Kracke/Held 1994). Die Reliabilität (Cronbachs α) liegt bei .72. Jedes Item wurde auf einer 5-stufigen Skala geratet (1 = stimmt gar nicht – 5 = stimmt völlig). Operationalisiert wird die Tendenz, zur Durchsetzung seiner Interessen auch Gewalt einzusetzen.

Drei Items zur
Messung der
Gewaltbereitschaft

Ängstlichkeit. Das Konstrukt Ängstlichkeit wurde mittels dreier Items erhoben (z.B. „Ich habe mich in der letzten Zeit immer nervös und aufgeregt gefühlt.“, Cronbachs α = .68) (Kracke/Held 1994). Die Antwortskala war 5-stufig von 1 = „stimmt gar nicht“ bis 5 = „stimmt völlig“.

Depressivität. Eine 4-Item-Skala wurde genutzt, um Depressivität zu messen (z.B. „Ich war in der letzten Zeit häufig niedergeschlagen“, Cronbachs α = .72) (Kracke/Held 1994). Die Antwortskala war 5-stufig mit den Polen 1 = „stimmt gar nicht“ und 5 = „stimmt völlig“.

Lebenszufriedenheit. Dieses Konstrukt wurde mit der Skala „Positive Lebenseinstellung“ von Grob u.a. (1991) operationalisiert. Die 3-Item-Skala misst allgemeine positive Einstellungen gegenüber Ereignissen sowie der persönlichen Überzeugung eines sinnvollen Lebens (z.B. „Meine Zukunft sieht gut aus.“, Cronbachs α = .65). Eingeschätzt wurden die Items über eine 4-stufige Ratingskala (1 = „stimmt gar nicht“ – 4 = „stimmt völlig“).

Selbstwertgefühl. Es wurde eine gekürzte Fassung der Rosenberg-Skala nach Schwarz u.a. (1997) eingesetzt (z.B. „Ich habe viele gute Eigenschaften“, 5 Items, Cronbachs α = .75). Die Items wurden über eine 4stufige Ratingskala (1 = „stimmt gar nicht“ – 4 = „stimmt völlig“) eingeschätzt.

Religiosität. Es wurde eine Skala mit insgesamt 15 Items von Huber (2004) eingesetzt, um die religiösen Einstellungen der Jugendlichen zu erfassen. In der Tradition von Glock (1962) und Stark/Glock (1968) misst dieses Instrument fünf Dimensionen von Religiosität: Kognitives Interesse an religiösen Fragen (z.B. „Wie oft denken Sie über religiöse Fragen nach?“), Religiöse Ideologie (z.B. „Wie hoch ist Ihrer Ansicht nach die Wahrscheinlichkeit, dass es eine höhere Macht gibt?“), Gebet (z.B. „Wie wichtig ist für Sie das persönliche Gebet?“), Religiöse Erfahrung (z.B. „Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das

Gefühl haben, dass Gott anwesend ist?“) und Gottesdienst (z.B. „Wie wichtig ist Ihnen die Teilnahme an Gottesdiensten?“). Die Antworten wurden auf einer 5-stufigen Ratingskala gegeben (1 = „gar nicht“ – 5 = „sehr“). Diese fünf Dimensionen bilden einen starken Generalfaktor. Aus diesem Grund wurde aus den Items eine Skala mit einem Cronbachs α von .97 gebildet.

Kontrollvariablen. Alter und Geschlecht wurden als Kontrollvariablen einbezogen. Darüber hinaus wurde der Schultyp (Regelschule, Gymnasium) als ein Hinweis auf den familialen sozioökonomischen Status verwendet.

Ergebnisse

Bedeutung der Religiosität

Religiosität der jugendlichen Teilnehmer

Sportgruppen
zeigen niedrigere
Religiosität

Unterschiede der
Religiosität zwischen
den religiösen
Jugendgruppen

Zunächst wurde geprüft, inwieweit sich die einzelnen Gruppen in ihrer Religiosität unterscheiden. Die Mittelwerte und Standardabweichungen sind in Tabelle 1 dargestellt. Es kann gezeigt werden, dass erwartungsgemäß in Sportgruppen eine signifikant niedrigere Religiosität als in religiösen Jugendgruppen vorherrscht ($F(1,540) = 236.51, p < .01, \eta^2 = .31$). Es kann aber auch anhand der Religiosität zwischen den beiden erhobenen religiösen Jugendgruppen unterschieden werden. So geben jugendliche Teilnehmer der JG's eine signifikant geringere Religiosität als die CVJM/EC-Jugendlichen an ($F(1,210) = 59.26, p < .01, \eta^2 = .22$). Bei der Prüfung der Unterschiede wurden die Kovariaten Alter, Geschlecht und Schultyp berücksichtigt.

Grundsätzlich ist jedoch festzuhalten, dass die Mittelwerte insgesamt eher in der unteren Skalenhälfte und somit im eher ablehnenden Bereich liegen. Einzig in der Subgruppe CVJM/EC können Mittelwerte im zustimmenden Bereich beobachtet werden.

Tabelle 1: Mittelwerte und Standardabweichung der Religiosität.

	Religiosität		N
	M	SD	
Religiöse Jugendgruppen	3.22	0.98	242
Sportjugendgruppen	2.04	0.89	341
JG	2.73	0.94	119
CVJM/EC	3.71	0.76	122

Anmerkung: 5stufige Skala mit 1 = gar nicht und 5 = sehr

Altersunterschiede in der Religiosität

Während Zinnecker (1993) höhere Zustimmung zur Religiosität in Ostdeutschland im Alter zwischen 13 bis 16 Jahren berichtet, beobachten wir im Alter von 14 Jahren eine höhere, sowie im Alter von 17 Jahren eine geringere Zustimmung zu religiösen Aussagen. Ansonsten scheinen religiöse Einstellungen in der ostdeutschen

Substichprobe in den verschiedenen Alterskohorten auf vergleichbarem Niveau zu sein. Grundsätzlich liegt die Zustimmung der westdeutschen Substichprobe religionsbezogener Jugendvereine unter dem Mittelwert der ostdeutschen Vergleichsgruppe. Im Alter von 14 Jahren gibt es jedoch vergleichsweise mehr Zustimmung zur Religiosität, ebenso im Alter von 17 Jahren, jedoch stimmen 18jährige den Aussagen weit weniger zu, als 17jährige Jugendliche.

Die Vergleichsgruppe Sport liegt in ihrer Zustimmung zu religiösen Aussagen in jedem Alter deutlich unter denen der religiösen Gruppen. Zudem nimmt mit steigender Alterskohorte die Zustimmung zur Religiosität ab, eine Ausnahme ist jedoch bei den 18jährigen zu beobachten, diese stimmen eher zu.

Aufgrund der querschnittlichen Datenbasis können keine Rückschlüsse auf einen Altersverlauf geschlossen werden, wir können jedoch Unterschiede sowohl zwischen den Alterskohorten, als auch zwischen den Jugendgruppen in Ost- und Westdeutschland beschreiben.

Keine Rückschlüsse auf Altersverlauf von Religiosität möglich

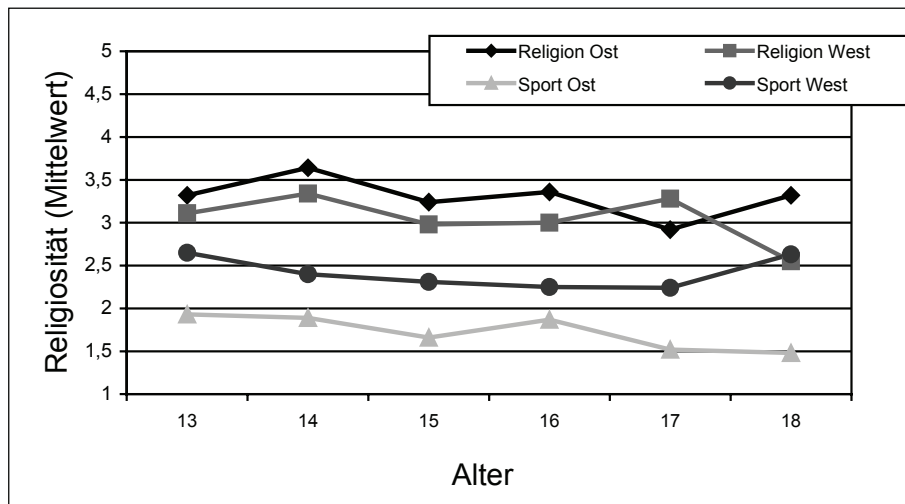


Abbildung 1: Ausprägung der Religiosität in verschiedenen Alterskohorten, getrennt nach Gruppen und Landesteil (Ost/West) dargestellt; 5stufiges Antwortformat Religiosität mit 1 = gar nicht und 5 = sehr.

Gruppenunterschiede in der psychosozialen Anpassung

Zur Überprüfung der Frage, ob in religiösen Jugendgruppen eine bessere psychosoziale Anpassung zu beobachten ist, wurde eine MANCOVA¹ mit den Kovariaten Alter, Geschlecht, Schultyp und Bundesland berechnet (s. Tabelle 2).

Einen positiveren Sozialisationskontext scheint es in Sportjugendgruppen eher als in religiösen Jugendgruppen hinsichtlich externalisierenden Verhaltens zu geben. So berichten Jugendliche religiöser Jugendgruppen mehr Devianz. Ebenso können tendenziell signifikante Unterschiede für „Gewaltbereitschaft“ beobachtet werden, mit einer höheren Gewaltbereitschaft auf der Seite der religiösen Jugendgruppen.

Sportjugendgruppen zeigen positiveren Sozialisationskontext als religiöse Jugendgruppen

Bei internalisierenden Verhaltensweisen wie Ängstlichkeit und Depressivität zeigen Jugendliche religiöser Jugendgruppen ebenfalls signifikant höhere Werte. Bezüglich der Lebenszufriedenheit und des Selbstwertes lassen sich in den religiösen Gruppen wiederum geringere Werte beobachten, wenngleich alle Variablen nur gering zur Aufklärung der Gesamtvarianz beitragen.

Es treten kaum
Interaktionseffekte
auf

Interaktionseffekte zwischen den Kontrollvariablen und der Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen lassen sich hingegen kaum beobachten. Lediglich die Interaktion zwischen Gruppenzugehörigkeit x Geschlecht ($F(1,518) = 8.13$, $p < .01$, $\eta^2 = .02$), sowie Gruppenzugehörigkeit x Alter ($F(1,518) = 8.16$, $p < .01$, $\eta^2 = .02$) werden hinsichtlich devianten Verhaltens signifikant. Während Mädchen in religiösen Jugendgruppen weniger Devianz ($M = 1.54$, $SD = 0.48$) berichten, als Mädchen in Sportjugendgruppen ($M = 1.72$, $SD = 0.49$), gestaltet sich das Verhältnis bei den Jungen deutlich umgekehrt (Religion: $M = 2.24$, $SD = 0.89$; Sport: $M = 1.88$, $SD = 0.72$). Während sich weiterhin die über 15jährigen in der berichteten Devianz kaum unterscheiden (Religion: $M = 1.87$, $SD = 0.68$; Sport: $M = 1.83$, $SD = 0.55$), kann bei den unter 15jährigen in religiösen Jugendgruppen ($M = 1.89$, $SD = 0.81$) doch mehr Devianz beobachtet werden, als dies in den Sportjugendgruppen ($M = 1.66$, $SD = 0.52$) der Fall ist.

Tabelle 2: Mittelwerte und Standardabweichung der betrachteten Variablen zwischen den Jugendgruppen. MANCOVA Ergebnisse.

	Religiöse Jugendgruppe		Sportgruppe		<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>			
Devianz	1.85	0.76	1.70	0.55	5.20*	.023	.01
Gewaltbereitschaft	1.95	0.92	1.84	0.80	3.43	.065	.01
Ängstlichkeit	2.45	0.91	2.07	0.79	26.69**	.000	.05
Depressivität	2.13	0.91	1.75	0.71	36.26**	.000	.06
Selbstwertgefühl	3.31	0.54	3.40	0.44	4.55*	.033	.01
Lebenszufriedenheit	3.00	0.57	3.11	0.55	6.25*	.013	.01

Anmerkung: $N = 546$; Ergebnisse der MANCOVA mit Gruppenzugehörigkeit als Zwischengruppenfaktor und Geschlecht, Alter, Schultyp, Bundesland als Kontrollvariablen; aus Darstellungsgründen sind nur die Ergebnisse der gruppenspezifischen Unterschiede abgebildet; $df = 1, 536$; * $p < .05$; ** $p < .01$.

Folgende Abkürzungen wurden verwendet: *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *F* = Prüfgröße des F-Test; *p* = Irrtumswahrscheinlichkeit und η^2 = deskriptives Maß für den erklärten Varianzanteil.

Unterschiede zwischen den religiösen Jugendgruppen in der psychosozialen Anpassung

Mitglieder der
Jungen Gemeinde
zeigen höhere
Werte für deviantes
Verhalten

In einem nächsten Schritt wurde geprüft, ob sich auch innerhalb der Jugendgruppen Unterschiede in den Anpassungsmerkmalen beschreiben lassen. Wie in Tabelle 3 ersichtlich, trifft dies nur auf deviantes Verhalten zu. In den Jungen Gemeinden sind höhere Mittelwerte festzustellen als bei CVJM/EC, wenngleich die Varianzaufklärung mit $\eta^2 = .02$ sehr gering ist. Hinsichtlich aller weiteren Anpassungsmerkmale sind keine Unterschiede zwischen den beiden religiösen Jugendgruppen zu beobachten.

Es lässt sich jedoch ein Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit x Bundesland (Ost vs. West) hinsichtlich der Gewaltbereitschaft beobachten ($F(1,210) = 4.07, p < .05, \eta^2 = .02$). Mitglieder der Jungen Gemeinden aus Thüringen berichten etwas mehr Gewaltbereitschaft, als die Jugendlichen in Nordhessen (Ost: $M = 2.01, SD = 1.04$; West: $M = 1.96, SD = 0.85$). Umgekehrt gestaltet sich das Verhältnis bei den Mitgliedern von CVJM/EC, hier berichten die ostdeutschen über geringfügig weniger Gewaltbereitschaft, als die westdeutschen Jugendlichen (Ost: $M = 1.79, SD = 0.74$; West: $M = 1.97, SD = 0.92$).

Interaktionseffekte zwischen Gruppenzugehörigkeit und Bundesland (Ost vs. West) hinsichtlich der Gewaltbereitschaft

Tabelle 3: Mittelwerte und Standardabweichung der betrachteten Variablen innerhalb der religiösen Jugendgruppen. MANCOVA Ergebnisse.

	JG		CVJM/EC		<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>			
Devianz	2.02	0.75	1.70	0.74	4.72*	.031	.02
Gewaltbereitschaft	2.00	0.99	1.88	0.83	0.03	.871	.00
Ängstlichkeit	2.42	0.95	2.48	0.89	0.21	.644	.00
Depressivität	2.13	0.98	2.14	0.85	0.04	.847	.00
Selbstwertgefühl	3.30	0.60	3.34	0.48	0.46	.497	.00
Lebenszufriedenheit	2.98	0.61	3.01	0.54	0.02	.893	.00

Anmerkung. $N = 208$; Ergebnisse der MANCOVA mit Gruppenzugehörigkeit als Zwischengruppenfaktor und Geschlecht, Alter, Schultyp, Bundesland als Kontrollvariablen; aus Darstellungsgründen sind nur die Ergebnisse der gruppenspezifischen Unterschiede abgebildet; $df = 1, 201$; * $p < .05$; ** $p < .01$.

Folgende Abkürzungen wurden verwendet: *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *F* = Prüfgröße des F-Test; *p* = Irrtumswahrscheinlichkeit und η^2 = deskriptives Maß für den erklärten Varianzanteil.

Diskussion

In Anlehnung an Befunden zu positiven Effekten der Partizipation in Jugendgruppen möchte diese Arbeit zu einer differenzierteren Perspektive auf Jugendvereine als Entwicklungskontext beitragen. Vor dem Hintergrund anhaltender Diskussionen über protektive Effekte individueller religiöser Einstellungen auf kritische Entwicklungsverläufe im Jugendalter (vgl. Benda/Corwyn 1997; Zinnecker/Strzoda/Georg 1996) wird der Frage nachgegangen, inwieweit religiöse Jugendgruppen durch ihre Religiosität eine zusätzliche protektive Potenz besitzen, welche Entwicklungsrisiken minimiert. Religiöse Jugendgruppen hätten dementsprechend die Möglichkeit, von zwei verschiedenen und unabhängigen Bedingungen zu profitieren: 1.) von den Effekten der Teilnahme an strukturierten Jugendgruppen und 2.) von den entwicklungsförderlichen Einflüssen der Religiosität.

Zur Untersuchung dieser Fragestellung wurden religiöse Jugendgruppen und Sportjugendgruppen hinsichtlich einiger psychosozial relevanter Parameter verglichen. Entgegen den Erwartungen zeigt sich eindeutig: Hinsichtlich aller Parameter können in Sportgruppen prognostisch günstigere und positivere Ausprägungen beobachtet werden. Jugendliche in sportbezogenen Gruppen im Kontrast zu Jugendlichen, die ihre Freizeit vor allem in religiös orientierten Gemein-

In Sportgruppen können prognostisch günstigere und positivere Ausprägungen aller Parameter beobachtet werden

schaften verbringen, zeigen weniger externalisierende bzw. internalisierende Problemverhaltensweisen und weisen höhere Selbstwert- sowie Lebenszufriedenheitsscores auf. Jedoch sind die Effekte insgesamt sehr gering ($\eta^2 = .01 - .06$). Innerhalb religiöser Jugendgruppen können keine Unterschiede hinsichtlich der Anpassungsmerkmale beobachtet werden, lediglich bei devianten Verhaltensweisen ist eine leichte Prädominanz bei Jugendlichen kirchlicher Jugendgruppen gegenüber Jugendlichen des CVJM bzw. EC zu beobachten.

Relativierung des Befunds aufgrund des Querschnittsdesigns
Dieser Befund muss aufgrund des Querschnittsdesigns der vorliegenden Studie relativiert werden. Zwar differieren die absoluten Mittelwerte der Ausprägungen erhobener Anpassungsmerkmale zu einem Messzeitpunkt signifikant zugunsten jugendlicher Sportler, ob dieser Effekt in einem Messwiederholungsdesign mit hinreichend großem Untersuchungsintervall jedoch eine Bestätigung erfährt, bleibt offen. Es ist durchaus möglich, dass Jugendliche in religiösen Jugendgruppen längerfristig in höherem Maße profitieren, indem das religiöse Moment devianten Verhaltensweisen in diesen Gruppierungen stärker entgegenwirkt. Desweiteren können aufgrund des Querschnittsdesigns gruppeninterne Sozialisations- und Selektionsprozesse nicht unterschieden werden, was nicht zuletzt Einschränkungen der Ergebnislage hinsichtlich ihrer internen Validität begründet. In diesem Zusammenhang könnten auch gruppeninterne Merkmale wie die Anwesenheit unterstützender Erwachsener oder eine positive Peergruppe als Sozialisationsinstanzen bedeutsam werden.

Problem der Eingangsselektivität
Ein weiteres Problem besteht in der Eingangsselektivität. So könnten religiöse Jugendgruppen aufgrund ihres nicht inhärenten Wettkampfcharakters gerade für solche Jugendliche attraktiv sein, die aufgrund größerer persönlicher Probleme eher Situationen aufsuchen, in denen der Gemeinschaftscharakter im Vordergrund steht und Wettbewerbe eher vermieden werden. Belastete Jugendliche würden also einen Kontext aufsuchen, der sie eher unterstützt. Dementsprechend könnten neben religiösen Überzeugungen auch soziale oder psychische Belastungen den Zugang zu einer religiösen Jugendgruppe fördern. Arbeiten zur Bedeutung der Religiosität in krisenhaften Lebenssituationen heben hervor, dass die Ressource Religiosität dann stärker genutzt wird und protektive Effekte zeigt (vgl. *Zwingmann/Mossbrugger* 2004). *Grom* (2004) hebt die präventive Funktion von Religiosität bei Ängstlichkeit und Depressivität, für ein positives Selbstwertgefühl und Lebenszufriedenheit hervor. Inwieweit Religiosität aber eine Ressource darstellt, kann aufgrund des querschnittlichen Designs nicht beantwortet werden. So könnten die ungünstigeren Angaben religiöser Jugendgruppen sowohl auf einem Selektionseffekt durch belastete Lebenssituationen beruhen, als auch auf ungünstigen Sozialisationsbedingungen in den Gruppen selbst.

Stichprobenauswahl schränkt die Generalisierbarkeit ein
Weiterhin schränkt die realisierte Stichprobenauswahl die Generalisierbarkeit der Ergebnisse über den thüringisch-nordhessischen Raum hinaus ein. Zwar sind mit Jungen Gemeinden, dem CVJM und dem EC die größten Träger religiöser Jugendarbeit in der Untersuchung vertreten, dennoch repräsentieren diese Vereine nur einen kleinen Ausschnitt der facettenreichen religiös-kirchlichen Jugendarbeit in Deutschland. Aufgrund der evangelisch geprägten Kulturlandschaften Thüringens und Nordhessens konnten aus stichprobenökonomischen Gründen zudem nur Jugendgruppen mit evangelischen Denominationshinter-

grund in die Untersuchungsstichprobe aufgenommen werden, was den Geltungsbereich der Ergebnisse regional begrenzt. Im Kontrast hierzu wurden aus der großen Auswahl potenzieller Sportvereine jene ausgewählt, welche hinsichtlich ihrer demografischen Merkmale (Geschlecht, Alter, feste Trainingsgruppen) den religiösen Jugendgruppen möglichst ähnlich sind, um die Stichproben annähernd zu parallelisieren. Daher wurde auch nicht zwischen verschiedenen Sportarten unterschieden.

Anmerkung

- 1 MANCOVA (Multivariate Kovarianzanalyse). Die Kovarianzanalyse ist ein Verfahren, dass die Wirkung mehrerer unabhängiger Variablen auf mehrere abhängige Variable untersucht, nachdem der Einfluss der Kovariaten aus der abhängigen Variable eliminiert wurde.

Literatur

- Amey, C. H./Albrecht, S. L./Miller, M. K. (1996): Racial differences in adolescent drug use: The impact of religion. *Substance Use & Misuse*, 31,10, p. 1311-1332.
- Barber, B. L./Eccles, J. S./Stone, M. R. (2001): Whatever happened to the jock, the brain, and the princess? Young adult pathways linked to adolescent activity involvement and social identity. *Journal of Adolescent Research*, 16, 5, p. 429-455.
- Barber, B. L./Stone, M. R./Hunt, J. E./Eccles, J. S. (2005): Benefits of activity participation: The roles of identity affirmation and peer group norm sharing. In: Mahoney, J. L./Larson, R. W./Eccles, J. S. (Eds.): *Organized activities as contexts of development: Extracurricular activities, after-school and community programs*. – Mahwah, p. 185-210.
- Benda, B. B. (1995): The effect of religion on adolescent delinquency revisited. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 32, 4, p. 446-466.
- Benda, B. B./Corwyn, R. F. (1997): Religion and delinquency: The relationship after considering family and peer influences. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 36, 1, p. 81-92.
- Brustad, R. J./Babkes, M. L./Smith, A. L. (2001): Youth in sport: Psychological considerations. In: Singer, R. N./Hausenblas, H. A./Janelle, C. M. (Eds.): *Handbook of sport psychology*. – New York, p. 604-635.
- Conroy, D. E./Silva, J. M./Newcomer, R. R./Johnson, M. S. (2001): Personal and participatory socializers of the perceived legitimacy of aggressive behavior in sport. *Aggressive Behavior*, 27, 6, p. 405-418.
- Dishion, T. J./McCord, J./Poulin, F. (1999): When interventions harm: Peer groups and problem behavior. *American Psychologist*, 54, 9, p. 755-764.
- Duda, J. L./Ntoumimis, N. (2005): After-school sport for children: Implications of a task-involving motivational climate. In: Mahoney, J. L./Larson, R. W./Eccles, J. S. (Eds.): *Organized activities as contexts of development: Extracurricular activities, after-school and community programs*. – Mahwah, p. 311-330.
- Eccles, J. S./Barber, B. L. (1999): Student council, volunteering, basketball, or marching band: What kind of extracurricular involvement matters? *Journal of Adolescent Research*, 14, 1, p. 10-43.
- Eccles, J. S./Barber, B. L./Stone, M./Hunt, J. (2003): Extracurricular Activities and Adolescent Development. *Journal of Social Issues*, 59, 4, p. 865-889.
- Eiben, J. (1992): Kirche und Religion – Säkularisierung als sozialistisches Erbe. In: *Jugendwerk der deutschen Shell* (Hrsg.): *Jugend' 92*. – Opladen, S. 91-104.
- Feinstein, L./Bynner, J./Duckworth, K. (2005): *Leisure contexts in adolescence and their effects on adult outcomes*. – London.

- Forliti, J. E./Benson, P. L. (1986): Young adolescents: A national study. *Religious Education*, 81, 2, p. 199-224.
- Fredricks, J. A./Eccles, J. S. (2005): Developmental benefits of extracurricular involvement: Do peer characteristics mediate the link between activities and youth outcomes? *Journal of Youth and Adolescence*, 34, 6, p. 507-520.
- Glock, C. Y. (1962): On the study of religious commitment. In Review of recent research bearing on religious and character formation. Research supplement to *Religious Education*, 57, p. 98-110.
- Grob, A./Lüthi, R./Kaiser, F. G./Flammer, A./Mackinnon, A./Wearing, A. J. (1991): Berner Fragebogen zum Wohlbefinden Jugendlicher (BFW): *Diagnostica*, 37, 1, S. 66-75.
- Grom, B. (2004): Religiosität – psychische Gesundheit – subjektives Wohlbefinden. Ein Forschungsüberblick. In: Zwingmann, C./Moosbrugger, H. (Hrsg.): *Religiosität: Messverfahren und Studien zu Gesundheit und Lebensbewältigung. Neue Beiträge zur Religionspsychologie.* – Münster, S. 187-215.
- Hansen, D. M./Larson, R. W./Dworkin, J. B. (2003): What Adolescents Learn in Organized Youth Activities: A Survey of Self-Reported Developmental Experiences. *Journal of Research on Adolescence*, 13, 1, p. 25-55.
- Huber, S. (2004): Zentralität und multidimensionale Struktur der Religiosität: Eine Synthese der theoretischen Ansätze von Allport und Glock zur Messung der Religiosität. In: Zwingmann, C./Moosbrugger, H. (Hrsg.): *Religiosität: Messverfahren und Studien zu Gesundheit und Lebensbewältigung.* – Münster, S. 103-104.
- Jugendwerk der deutschen Shell (Hrsg.) (1997): *Jugend '97: Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen* (Bd. 1). – Opladen.
- Kracke, B./Held, M. (1994): Dokumentation der Erhebungsinstrumente des Projektes „Individualisation und sozialer Wandel“. – Mannheim.
- Larson, R. W. (1994): Youth organisations, hobbies, and sports as developmental context. In: Silbereisen, R. K./Todt, E. (Eds.): *Adolescence in Context: The Interplay of Family, School, Peers, and Work in Adjustment.* – New York, p. 46-65.
- Larson, R. W. (2000): Toward a psychology of positive youth development. *American Psychologist*, 55, p. 170-183.
- Mahoney, J. L. (2000): School extracurricular activity participation as a moderator in the development of antisocial patterns. *Child Development*, 71, 2, p. 502-516.
- Mahoney, J. L./Cairns, B. D./Farmer, T. W. (2003): Promoting interpersonal competence and educational success through extracurricular activity participation. *Journal of Educational Psychology*, 95, 2, p. 409-418.
- Mahoney, J. L./Cairns, R. B. (1997): Do extracurricular activities protect against early school dropout? *Developmental Psychology*, 33, 2, p. 241-253.
- Mahoney, J. L./Larson, R. W./Eccles, J. S. (Eds.) (2005): *Organized activities as contexts of development: Extracurricular activities, after-school and community programs.* – Mahwah.
- Mahoney, J. L./Stattin, H. (2000): Leisure activities and adolescent antisocial behavior: The role of structure and social context. *Journal of Adolescence*, 23, 2, p. 113-127.
- Mahoney, J. L./Stattin, H./Lord, H. (2004): Unstructured youth recreation centre participation and antisocial behavior development: Selection influences and the moderating role of antisocial peers. *International Journal of Behavioral Development*, 28, 6, p. 553-560.
- Mahoney, J. L./Stattin, H./Magnusson, D. (2001): Youth recreation centre participation and criminal offending: A 20-year longitudinal study of Swedish boys. *International Journal of Behavioral Development*, 25, 6, p. 509-520.
- Marsh, H. W. (1992): Extracurricular activities: beneficial extension of the traditional curriculum or subversion of academic goals. *Journal of Educational Psychology*, 84, p. 553-562.
- Osgood, D. W./Wilson, J. K./O'Malley, P. M./Bachmann, J. G./Johnston, L. D. (1996): Routine activities and individual deviant behavior. *American Sociological Review*, 61, p. 635-655.
- Rhodes, J./Spencer, R. (2005): Someone to watch over me: Mentoring programs in the after-school lives of children and adolescents. In: Mahoney, J. L./Larson, R. W./Eccles, J. S.

- (Eds.): Organized activities as contexts of development: Extracurricular activities, after-school and community programs. – Mahwah, p. 419-435.
- Roehlkepartain, E. C./King, P. E./Wagener, L./Benson, P. L. (2006): The handbook of spiritual development in childhood and adolescence. – Thousand Oaks.
- Schwarz, B./Walper, S./Gödde, M./Jurasic, S. (1997): Dokumentation der Erhebungsinstrumente der 1. Hauptbefragung, überarbeitete Version (Berichte aus der Arbeitsgruppe „Familienentwicklung nach der Trennung“ Nr. 14). – München.
- Segrave, J. O./Hastad, D. N. (1982): Delinquent behavior and interscholastic athletic participation. *Journal of Sport Behavior*, 5, p. 96-111.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. – Frankfurt am Main.
- Stark, R./Glock, C. Y. (1968): American piety: The nature of religious commitment. – Berkeley.
- Wallace, J. M./Forman, T. A. (1998): Religion's role in promoting health and reducing risk among American youth. *Health Education & Behavior*, 25, 6, p. 721-741.
- Youniss, J./McLellan, J. A./Su, Y./Yates, M. (1999): The Role of Community Service in Identity Development: Normative, Unconventional, and Deviant Orientations. *Journal of Adolescent Research*, 14, 2, p. 248-261.
- Zinnecker, J. (1993): Jugend, Kirche und Religion. Aktuelle empirische Ergebnisse und Entwicklungstendenzen. In: Hilger, G./Reilly, G. (Hrsg.): Religionsunterricht im Abseits. Das Spannungsfeld Jugend, Schule, Religion. – München, S. 112-146.
- Zinnecker, J. (1998): Die Tradierung kultureller Systeme zwischen den Generationen. Die Rolle der Familie bei der Vermittlung von Religion in der Moderne. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 18, 4, S. 343-356.
- Zinnecker, J./Hasenberg, R. (1999): Religiöse Eltern und religiöse Kinder: Die Übertragung von Religion auf die nachfolgende Generation in der Familie. In: Silbereisen, R. K./Zinnecker, J. (Hrsg.): Entwicklung im sozialen Wandel. – Weinheim, S. 445-457.
- Zinnecker, J./Strzoda, C./Georg, W. (1996): Kirchlich-religiöse Praxis und religiöse Erziehung in der Familie. In: Silbereisen R. K./Zinnecker, J. (Hrsg.): Kindheit in Deutschland. Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern. – Weinheim, S. 331-346.
- Zwingmann, C./Moosbrugger, H. (Hrsg.) (2004): Religiosität: Messverfahren und Studien zu Gesundheit und Lebensbewältigung. Neue Beiträge zur Religionspsychologie. – Münster.